

El viento se llevo lo que : Alejandro Agresti

Autor(en): **Sannwald, Daniela**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **46 (2004)**

Heft 259

PDF erstellt am: **22.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EL VIENTO SE LLEVO LO QUE

Alejandro Agresti

In den späten siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts gerät die Journalistin Soledad aus Buenos Aires nach einer langen Fahrt ins Blaue in ein patagonisches Dorf. Sie hat ihren Job satt und sieht sich nun mit lauter Menschen konfrontiert, die nicht nur provinziell, sondern vor allem merkwürdig verwirrt wirken. Und das nicht nur, weil sie seit langer Zeit in völliger Abgeschiedenheit vom Rest der Welt leben, sondern auch, weil sie leidenschaftliche Kinogänger sind ...

Ein Auto brettert eine holprige Landstrasse entlang, eine Brücke hinauf. Die aber bricht in der Mitte ab, führt nirgendwo hin. Das Auto überschlägt sich. Das Bild friert ein. So beginnt dieser Film, dessen unübersetzbarer Originaltitel *EL VIENTO SE LLEVO LO QUE* mit dem spanischen Titel *von GONE WITH THE WIND* spielt – *LO QUE SE LLEVO EL VIENTO* – und damit schon andeutet, was mit den Filmen passiert, die der eigenwillige Dorfkinobesitzer seinem engagierten und interessierten Publikum allabendlich vorführt: Die einzelnen Rollen verwaschener, oftmals gerissener, uralter Kopien von europäischen und amerikanischen B-Movies schickt er in beliebiger Reihenfolge, vorwärts und rückwärts, durch seinen Projektor. Nur soviel steht fest: Das gemeinsame Idol der Dorfbewohner ist Edgar Wexley, ein französischer Schauspieler, dessen beste Tage lang vorbei sind. Und der taucht eines Tages persönlich bei ihnen auf.

Wie alle Provinzfilme schlägt *EL VIENTO SE LLEVO LO QUE* Kapital aus der lebenswürdigen Skurrilität der Dorfbewohner, allen voran *Angela Molina* als Laden- und Pensionsbetreiberin, die es irgendwann einmal wegen eines Mannes in das Kaff verschlagen hat. Als sie Soledad ihre Geschichte erzählt, wischt sie mit einer beiläufigen Handbewegung eine Träne weg; und allein wegen solcher kleiner Gesten, mit denen diese grossartige Schauspielerin ihre ganze Vergangenheit lebendig werden lässt, lohnt es sich, diesen Film anzuschauen. Es gibt ausserdem einen Erfinder, der immer ein wenig, und einen Filmkritiker, der stets viel zu spät dran ist. Trotzdem wird

Soledad ihn heiraten und hinfort als örtliche Fernsehmoderatorin fungieren. Und man kann sich in den blassen, staubigen, traumhaften Bildern verlieren, die von der Weite und Leere der Landschaft erzählen und davon, dass Buenos Aires auch nicht näher liegt als beispielsweise New York.

Aber dann erinnert der Film daran, dass wir es eben nicht mit einem Märchenland, sondern mit einem konkreten Staat namens Argentinien zu tun haben. Denn der Militärputsch von 1976 hinterlässt selbst in diesem gottverlassenen Nest seine Spuren: Der Erfinder Antonio, der gerade den Marxismus entdeckt hat, ist mit dieser neuen Lehre in die Stadt gegangen. Als er zurückkommt, ist er ein von der Folter gebrochener Mann, und der Film lässt plötzlich sozialkritische Töne anklingen – im Gegensatz zu Chile gibt es in Argentinien eine um die Aufarbeitung der unrühmlichen Vergangenheit bemühte Öffentlichkeit. Dass für die Bewohner des Dorfes die Stadt, der Putsch und die Welt weiterhin so weit weg scheinen wie der Mond oder sie für uns, tut nichts zur Sache. Es geht Alejandro Agresti schliesslich um die Frage, wie viel Realität verkräftbar ist und was überhaupt als real wahrgenommen wird. Ob man Dichtung als Wahrheit oder Wahrheit als Dichtung begreift, ist unwichtig. Denn, so hat Antonio, der Erfinder, längst begriffen: Alles ist relativ.

Daniela Sannwald

EL VIENTO SE LLEVO LO QUE
(DAS LETZTE KINO DER WELT)

Regie, Buch: Alejandro Agresti; Kamera: Mauricio Rubinstein; Schnitt: Alejandro Brodersohn; Musik: Paul Michael Van Brugge. Darsteller (Rolle): Vera Fogwill (Soledad), Fabian Vena (Pedro), Angela Molina (Maria), Jean Rochefort (Edgard Wexley), Ulises Dumont (Antonio), Carlos Roffé (Amalfi) Sergio Peves Campos (Carvio) Sebastian Polonski (DaRio), Luis Zanounga (Gaucho). Produzenten: Thierry Forte, Facundo Narducci, Alejandro Agresti, Antonio P. Pérez, Sarah Halioua, Julio Fernandez. Argentinien, Spanien, Frankreich, Holland 1998. 35mm, Format: 1:1.85, Dauer: 83 Min. CH-Verleih: Kinolatino, Zürich; D-Verleih: Flax Film, Köln

THE POLAR EXPRESS

Robert Zemeckis

Zur Einführung

Als 1987 Chris Van Allsburgs «Polar-express» als erstes Bilderbuch von ihm in Deutschland verlegt wurde (bei Otto Maier Ravensburg, jetzt neu aufgelegt bei Carlsen mit der Übersetzung von Hansjörg Schertenleib), hatte der amerikanische Illustrator in den USA bereits die Caldecott-Medal, eine der wichtigsten Auszeichnungen für Bilderbücher, gewonnen und enthusiastische Kritiken auch im deutschen Sprachraum eingeholt. Die Übersetzung der Texte zu den fünfzehn grossflächigen und breitformatigen Bildern zu einer Weihnachtsgeschichte fertigten Alissa und Martin Walser, die den traumhaften in gedeckten Farben gestalteten Bildern damit ohne kindertümelnde Verzerrungen begegneten. Einer kindlichen Welt, deren Horizont noch von magischen Vorstellungen begrenzt wird, mit einem künstlerischen Produkt gerecht zu werden, gelingt nur, wenn ein solcher Lebensabschnitt sentimental betrachtet wird.

Im Bostoner Verlag Houghton Mifflin sind inzwischen fünfzehn Bücher von Chris Van Allsburg erschienen, davon wurde 1995 «Jumanji» verfilmt und «The Widow's Broom», «The Sweetest Fig» und «Zathura» sind als Filme geplant.

Aus einer auch von der Phantasie der Kinder lebenden knappen Bilderbuchgeschichte einen abendfüllenden spannenden Film zu machen erfordert einen kongenialen Regisseur. Der Oscar-prämierte Robert Zemeckis (*FORREST GUMP*), schon lange ein Freund dieser traumhaften Zuggeschichte, wollte zur Qualität der gemalten eine analoge der filmischen Bilder finden, ohne den traditionellen Trickfilm zu bedienen: «Wir wollten die Schönheit und Detailfülle von Chris' Illustrationen aus dem Buch übernehmen, als ob der Film ein bewegtes Ölbild wäre – mit all seiner Wärme, Unmittelbarkeit und dem Gespür für menschliche Ausdrucksfähigkeit. Wenn man ein Projekt wie unseres auf traditionelle Weise zeichnen würde, wäre die Darstellung echter menschlicher Figuren nicht möglich. Sobald es um

